

Nachgefragt bei: Ein Jahr Waffelwärme in Venne

Rainer Ellermann, Bürgermeister von Ostercappeln

Christian Meyer zu Venne, Geschäftsführer Waffelfabrik Meyer

Die Bürgerinnen und Bürger in Venne im Landkreis Osnabrück haben sich gemeinsam mit den Eigentümern der ortsansässigen Waffelfabrik Meyer zu Venne entschlossen, ihren eigenen Beitrag zur lokalen Umsetzung der Energiewende und damit für den Klimaschutz zu leisten: Die in Europas größter Waffelfabrik entstehende Abwärme wird genutzt, um rund 150 Haushalte und öffentliche Gebäude im Ort - wie das Dorfgemeinschaftshaus, die Grundschule und den Kindergarten - umweltfreundlich mit Wärme zu versorgen.

In der Vergangenheit wurden aus der Waffelfabrik jährlich ca. 10 Millionen kWh Abwärme ungenutzt in die Umwelt abgegeben. Vorbildliche Netzwerkarbeit und das große Engagement aller Beteiligten machten es möglich, dass von den ersten Gesprächen im Jahr 2012 bis zur Fertigstellung des Nahwärmenetzes und der Inbetriebnahme in der Heizperiode 2015/2016 nur etwa drei Jahre vergingen.

Am 15. Januar 2016 fand die feierliche Inbetriebnahme der Anlage statt. Nach einem Jahr befragen wir zwei der Hauptakteure der Initiative, Herrn Rainer Ellermann, Bürgermeister der Gemeinde Ostercappeln und Christian Meyer zu Venne, einen der Geschäftsführer der Waffelfabrik Meyer in Venne zu ihren Erfahrungen und einem ersten Zwischenfazit.

Herr Ellermann, Herr Meyer zu Venne, drei Jahre von der Planung bis zur Fertigstellung und nun schließt sich das erste Jahr der Venner Energiegenossenschaft: Wie lautet kurz gefasst Ihr Zwischenfazit? Sind Sie zufrieden?

Vorweg, ja, insgesamt sind wir zufrieden mit der Einrichtung des Nahwärmenetzes. Es gibt hier und da noch ein paar technische Schwierigkeiten, verschiedene Komponenten greifen noch nicht ganz problemlos ineinander, aber die Wärmeversorgung der angeschlossenen Haushalte ist davon nicht betroffen.

Vorstand und Aufsichtsrat der Venner Energie eG arbeiten aktiv an einer Lösung, die auf jeden Fall bis März 2017 eingerichtet sein soll.

Wir müssen schließlich auch berücksichtigen, dass es so ein Modell der Abwärmenutzung bundesweit noch nicht gibt und wir daher auf keine Erfahrungswerte zurückgreifen konnten.

Und wie sehen die Bürgerinnen und Bürger aus Venne das? Hat sich die Stimmung im Dorf verändert? Sind die Venner vielleicht insgesamt umweltbewusster geworden?

Die Stimmung in der Ortschaft Venne ist überaus positiv. Bei Gesprächen in der Bevölkerung wird das Venner Nahwärmenetz immer positiv wahrgenommen. Dabei wird auch deutlich, dass die Venner schon etwas stolz sind, so viel für Klima und Umwelt zu tun.

Immerhin werden jährlich über 1.200 t CO₂ sowie über 400.000 l Heizöl eingespart. Rund 75 alte bis uralte Ölheizungsanlagen und ebenso viele Gasheizungen konnten abgebaut und durch modernste Technik ersetzt werden.

Was war rückblickend die schwierigste Phase des Projekts?

Es gab durchaus eine Reihe von schwierigen Situationen oder Phasen des Projekts. Schlicht schon deshalb, weil wir wie gesagt nicht auf Erfahrungswerte anderer

Projekte zurückgreifen konnten. Also haben wir das Beste daraus gemacht: Noch bevor wir mit dem Projekt an die Öffentlichkeit gegangen sind, haben Meyer zu Venne und die Gemeinde Ostercappeln umfangreiche fachliche Untersuchungen auf eigenes Kostenrisiko durchführen lassen. Wir wollten sicherstellen, dass das Projekt technisch realisierbar ist.

Die ausdrückliche, schriftliche Zusicherung der möglichen Wärmeauskopplung durch eine Fachfirma war dann Grundlage der weitergehenden Planung und öffentlichen Darstellung. Die Wichtigkeit dieser Untersuchungen zeigt sich heute im „Alltagsbetrieb“ deutlich.

Und abgesehen von der technischen Seite, wie lief die finanzielle und juristische Vorbereitung?

Die Finanzierung war besonders schwierig. Schon die Vorfinanzierung der notwendigen Untersuchungen war nur durch das gegenseitige große Vertrauen der Beteiligten möglich.

Die Hauptfinanzierung konnte dann auch nur erfolgen, weil die Gemeinde Ostercappeln mit einer Kommunalbürgschaft in Höhe von 2,7 Mio. € eingetreten ist. Die Risikobereitschaft der Geldinstitute bei so einer innovativen und sinnvollen Zukunftsinvestition war extrem niedrig.

Schwierig waren auch die vertraglichen Konstellationen. Wenn wir, Firma Meyer zu Venne, Aufsichtsrat und Vorstand der Venner Energie sowie die Gemeinde Ostercappeln uns nicht so gut verstanden und uns gegenseitig vertraut hätten, sondern alles vorher in juristisch fein abgestimmten Verträgen hätten abbilden wollen, wäre das Projekt nicht durchgeführt worden.

Im Umkehrschluss: Waren Sie überrascht, wie gut manches lief? Schließlich klingt es nicht einfach, rund 150 Haushalte davon zu überzeugen, dass sie ihre Wärmeversorgung umstellen.

Überrascht waren wir, dass tatsächlich nach der ersten Informationsveranstaltung spontan schon 60 Grundstückseigentümer/-innen bereit waren, dem Projekt eine

Chance zu geben. Innerhalb von drei Monaten konnten wir so die Genossenschaft „Venner Energie eG“ gründen.

Die Bildung der Nachbarschaften völlig ohne Zutun der „Planungsgruppe“, die positive Berichterstattung in der örtlichen Tageszeitung, die durchgeführten Informationsveranstaltungen von Seiten der „Planungsgruppe“ und zusätzlich der Firma Meyer zu Venne gaben den notwendigen Rückhalt und Schub für das Projekt.

Herr Ellermann, Sie tauschen sich viel mit anderen Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern von Gemeinden und Städten aus. Wie schätzen Sie die politische Bereitschaft oder das Interesse ein, partnerschaftliche Projekte dieser Art auch woanders umzusetzen?

Zahlreiche Gespräche, Informationsveranstaltungen, persönliche Kontakte sprechen dafür, dass das Interesse bei den Kolleginnen und Kollegen groß ist. Dennoch scheuen sich offensichtlich noch viele vor so einem Projekt.

Möglich ist die Umsetzung tatsächlich nur, wenn das Projekt zum einen Chefsache ist und zum anderen von den örtlichen politischen Gremien unvoreingenommen unterstützt wird. Doch das ist es nicht alleine.

Unserem Projekt kam zu Gute, dass die örtlich ansässigen Grundstückseigentümerinnen und -eigentümer sich selbst organisiert und engagiert haben. Vorstand und Aufsichtsrat der Venner Energie eG kommen – mit Ausnahme des Bürgermeisters – aus der Ortschaft Venne. Sie arbeiten völlig ehrenamtlich und genießen das Vertrauen in den eigenen Nachbarschaften.

Sicher, Nahwärmeversorgungskonzepte gibt es bereits sehr viele, aber in Verbindung mit der Auskopplung und Nutzung vorhandener industrieller Abwärme leider noch so gut wie keine. Dies bedeutet, dass gerade in der Planungs- und Bewerbungsphase unendlich viel Zeit und Kraft investiert werden muss.

Mein Eindruck ist, dass hier und da noch abgewartet wird, ob unser Projekt die ersten ein / zwei Winter gut übersteht und wir dann positive Bilanzen vorlegen können.

Stichwort Bilanzen: Herr Meyer zu Venne, als Unternehmer müssen Sie verständlicherweise auch in Zahlen denken. Wie beurteilen Sie das Projekt aus wirtschaftlicher Sicht?

Ohne einen gewissen Idealismus geht es nicht. Als Familienunternehmer fühlen wir uns der Ortschaft, aus der wir stammen und in der unsere Fabrik groß geworden ist, verpflichtet. Dazu kommt der Blick auf die Umwelt.

Wenn die zu erzielenden Erlöse aus dem Verkauf der abgegebenen Wärme für die Waffelfabrik eine Größe wären, die den Aufwand und das Risiko alleine rechtfertigen müssten, würde es nicht funktionieren. Dann wäre der Bezugspreis zu hoch und für die einzelnen Nutzer nicht wettbewerbsfähig.

Zudem waren wir bereit, Verträge über 20 Jahre Lieferbereitschaft zu schließen. Das heißt, es gehört auch eine Portion Idealismus dazu. Das Projekt ist somit nur möglich gewesen, weil wir als Familie daran geglaubt haben und den mitwirkenden Beteiligten vertraut haben.

Aber auch für die Waffelfabrik ist die Rückführung von ausgekoppelter Wärme ein wichtiger Energie-Baustein. So können wir eine Wärmeleistung für unsere Gebäudetechnik beziehen, für die wir vorher Gas verheizen mussten. Dadurch wird natürlich auch CO₂ in unserem Unternehmen direkt eingespart.

Die Chancen und Potenziale für die energieeffiziente Nutzung von industrieller Abwärme sind enorm, werden aber noch zu selten genutzt. Wo sehen Sie aktuell etwaige Hemmnisse für Kommunen und Unternehmen?

Wie schon erwähnt, waren die zunächst erforderlichen Untersuchungen und die Begleitung durch ein Fachingenieurbüro überaus wichtig, um das Projekt in eine Planungsphase zu überführen und auch an die Umsetzbarkeit zu glauben. Davor schrecken vielleicht manche Gemeinden zunächst zurück, da diese Vorarbeiten ja auch mit Kosten verbunden sind.

Und wir sind fest davon überzeugt, dass es richtig war, zunächst die Planungen im kleinen Kreis, ohne Beteiligung der Öffentlichkeit durchzuführen. Mit den gesicherten Erkenntnissen aus den Voruntersuchungen und Gesprächen konnten

wir von Anfang an auf die meisten Fragen konkrete Antworten geben.

Die Gesellschaft insgesamt neigt heute dazu, neue Ansätze sehr schnell „kaputt zu reden“ – ein nicht zu unterschätzendes Hemmnis für solche Projekte.

Mit dem Wissen von heute: An welcher Stelle hätten Sie sich für das Projekt mehr Unterstützung gewünscht oder benötigt?

Wir konnten uns auf die sehr gute Unterstützung durch den Genossenschaftsverband Weser-Ems verlassen, der gerade alle genossenschaftlichen Fragen begleitet und unterstützt hat.

Ansonsten mussten wir mangels vorhandener Beispiele einige Grundlagen handverlesen erarbeiten, uns intensiven juristischen Rat einholen.

Insgesamt sind und waren wir Laien auf dem Gebiet der Nahwärmeversorgung und benötigten gute Ratgeber/-innen. Für die bautechnische Abwicklung insgesamt konnten wir auf ein mit der Materie vertrautes Ingenieurbüro zurückgreifen.

Aber gerade bei der Vorbereitung der Wärmelieferungsverträge, der Verträge zwischen Meyer zu Venne und der Genossenschaft wäre uns eine objektive juristische Unterstützung sehr hilfreich gewesen.

Und finanziell?

Wenn man sich vor Augen führt, wie wichtig aus unserer Sicht die umfangreichen und kostenaufwändigen Voruntersuchungen und Planungsgespräche mit externen Dienstleistern und Beratern waren, hätte uns sicher ein Förderprogramm geholfen, welches diese Vorfinanzierung übernommen oder aber das Risiko vermindert hätte.

Bei der Finanzierung des Gesamtprojektes haben wir die Finanzinstitute von Anfang an mit einbezogen. Dennoch hatten wir bei der Umsetzung erhebliche Probleme bei der Finanzierung zu bewältigen. Vielfach hatten wir das Gefühl, nicht auf Augenhöhe wahrgenommen zu werden.

An dieser Stelle wäre es sinnvoll und hilfreich gewesen, wenn objektive Finanzberater zum Beispiel durch die N-Bank begleitend zur Verfügung gestanden

hätten.

Herr Ellermann, Herr Meyer zu Venne, was sind Ihre Ziele für das zweite Jahr der Venner Energie e.G.?

Bis März 2017 wollen wir alle noch vorhanden technischen Probleme gelöst haben. Das ist das vorrangigste Ziel, dem ordnen wir alles Weitere unter.

Dennoch und gleichzeitig planen wir den Anschluss eines neuen, bereits geplanten Wohnbaugebietes in Venne mit rund 35 Hausgrundstücke.

Ein weiteres, sicher ebenfalls bedeutendes Projekt könnte die Wärmeversorgung der Kläranlagen des Wasserverbandes Wittlage mit dem Ziel sein, die vorhandenen Klärschlämme umweltgerecht zu trocknen, um sie thermisch verwerten zu können.

Die Beschlüsse dazu sind allerdings heute noch nicht endgültig gefasst. Hier gilt es, die Interessen der Genossenschaft insgesamt abzuwägen. Nur wenn es wirtschaftlich möglich und für die derzeitigen Mitglieder sinnvoll ist, werden Aufsichtsrat und Vorstand die Planungen vorantreiben.